

Kronprinzessin, auf ihrem „Täufling“ eine 24stündige Spritzfahrt in die Nordsee gemacht und dadurch das schon hochgespannte Interesse des Publikums womöglich noch gesteigert.

Wir können es uns aber nicht versagen, schon an dieser Stelle eines hochtragischen Wiedersehens zu gedenken, welches sich gleich gelegentlich der ersten Abfahrt des Dampfers nach Amerika in Bremerhaven ereignete.

Das vollbesetzte Schiff stand gerade im Begriff, die gigantische „Kaiserschleuse“ zu verlassen. Dicht am

Kairande stand ein älterer Herr in etwas abgetragener Kleidung. Man konnte es ihm leicht ansehen, dass er einst bessere Tage gesehen hatte. Sein immer noch vornehmes Gesicht war unendlichtraurig und sympathisch. Seine Stiefel waren bestaubt und schwer stützte er sich auf einen weniger feinen als derben Regenschirm. Entbehrung und Not standen auf dem faltenreichen, betäubten Antlitz geschrieben. Ohne besonderes Interesse schweiften seine milden Blicke über die lustigen Passagiere des so herrlichen Schiffes hin. Plötzlich aber blieben sie wie gebannt auf einem älteren, von Diamanten strotzenden Herrn haften. Immer grösser wurden seine Augen. War es nun magnetische Kraft, oder sonst ein geheimnisvoller Vorgang, jedenfalls heftete ebenfalls plötzlich der

vornehme Reisende auf dem Promenadendeck der „Kronprinzessin Cecilie“ seine Blicke auf den am Kairande Stehenden. Da ruft dieser plötzlich: „August! Ich bin es! Dein Bruder Georg!“

Erschreckt beugt sich der vornehme Passagier auf dem Dampfer vor und starrt den Rufenden durchdringend an; dann erhebt er die Hand, legt sie aufs Herz und die Stirne, um im nächsten Moment zu rufen: „Georg, Georg, mein Bruder! Du lebst also doch noch! Dreissig lange Jahre hörten wir nichts von dir!“

Der also Angerufene weint und lacht in einem Atemzuge und ruft mit schluchzender Stimme wieder und wieder: „August, mein Bruder, mein guter Bruder, also auch du lebst?“ Und während die Beiden diese wenigen, aber inhaltsreichen Worte wechseln, greift der „Amerikaner“ in seine Brusttasche, holt ein stark mit

Banknoten gefülltes Portefeuille hervor, entnimmt ihm eine Handvoll Banknoten und legt sie mit vor Aufregung zitternder Hand in sein hellfarbiges seidenes Taschentuch. Dann reißt er aus der Hosentasche sein mit Goldgeld angefülltes Portemonnaie hervor, entnimmt auch diesem eine grosse Anzahl Goldstücke, wirft sie ebenfalls in das Taschentuch, knotet es blitzschnell zusammen, und ehe noch drei Minuten vom Augenblicke des Wiedersehens an verflossen sind, hat er das inhaltsreiche „Bündelchen“ dem immer noch vor Aufregung halb abwesenden Bruder am Lande mit den

Worten zugeworfen: „Komme sofort nach Washington. Frage dort nach Postlagerndem Brief!“

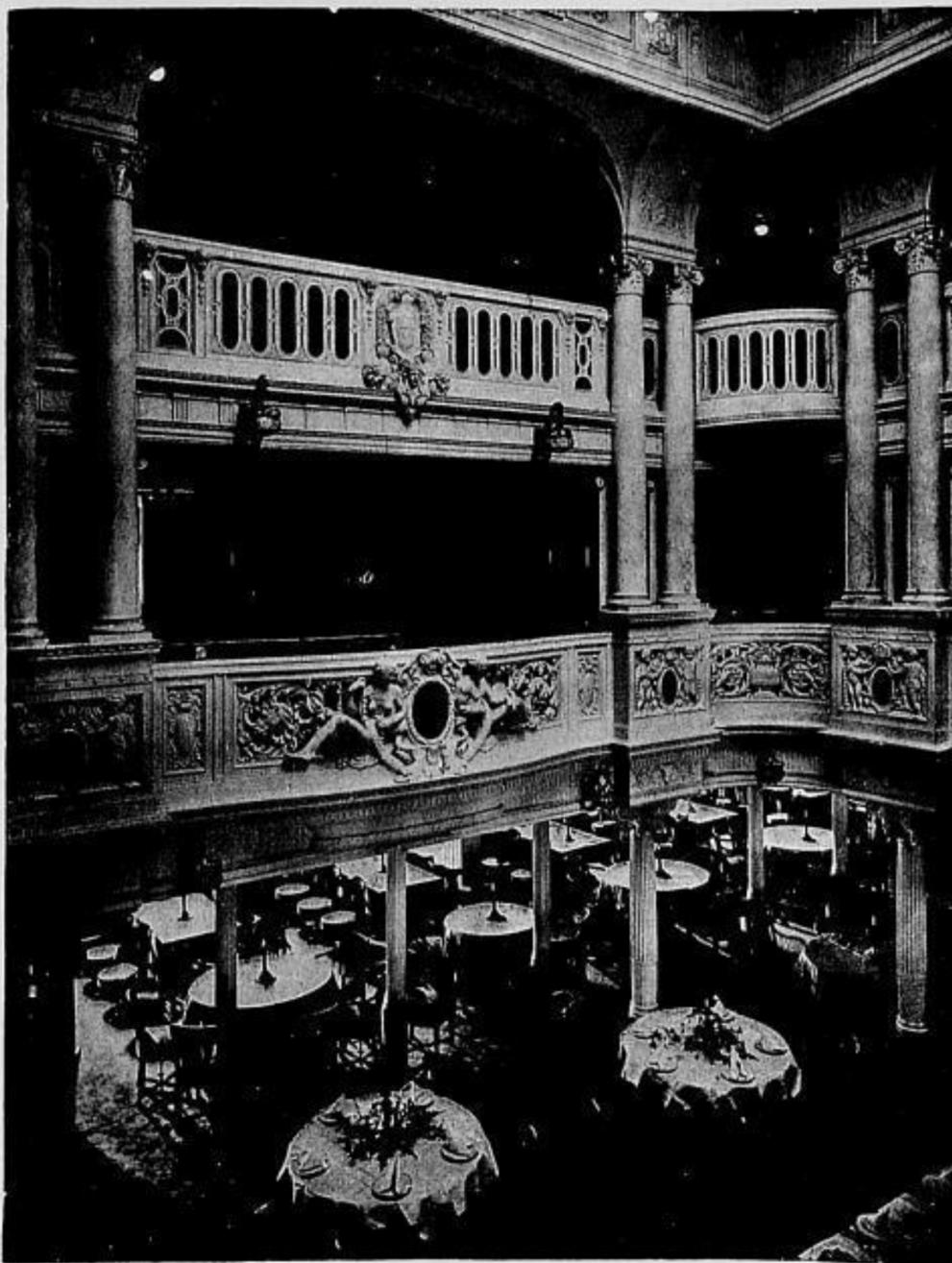
Es war auch die allerhöchste Zeit, denn schon peitschten die Doppelschrauben mächtig das hochaufzischende Wasser und pfeilschnell schoss der Koloss auf dem breiten Weserstrom hinaus.

Der Zurückgebliebene am Kai aber hatte das Gesicht in seine Hände gepresst und weinte bitterlich, denn für sein bisher so verkümmertes Leben war ein neuer Stern, ein Glücksstern unerwartet, hell und strahlend aufgegangen und nur noch wenige Wochen fehlten, um dieses Glück voll aufblühen zu lassen. Trug doch dieser Ozeanriese den, in dessen Händen die Pforte dazu lag.

Bei der grossen Aufregung, die sich aller Zuschauer, die das erste Abfahren

des schönen Schiffes miterleben wollten, bemächtigt hatte, war dieser kurze Zwischenfall garnicht bemerkt worden und so konnte sich der Zurückbleibende ungestört seinem Schmerze hingeben. Hier ist man ja an Abschiedstränen und fröhliches Lachen beim Wiedersehen eben gewöhnt.

Doch nun zu unserer „Königin der See“! Es war tatsächlich ein erhebender Anblick, als dieser imposante Ozeanriese in Gegenwart der Kronprinzessin Cecilie, seiner hohen Taufpatin, und einer nach vielen Tausenden zählenden Zuschauermenge am 1. Dezember 1906 auf der rühmlichst bekannten Schiffswerft des Stettiner „Vulkan“ glatt vom Stapel lief. Hochauf spritzten die Wellen an dem stählernen Bug des sich kühn und majestätisch in seinem Elemente wiegenden gewaltigen Schiffes. Kaum 22 Monate hat die Bauzeit und Aus-



Blick in den Speisesaal I. Klasse mit Lichtschacht.